DC
235
.8
.R84

THE LIBRARY OF CONGRESS
1800

RÜCKZUG

DER

FRANZOSEN.

S^t. PETERSBURG,

GEDRUCKT BEI PLUCHART UND COMP.

1813.

Zum Druck erlaubt.

St. Petersburg den 29. Dec. 1812.

Censor Sohn.

DC255
.8
1864

6
Copy

0548N
18569

Der letzte Schlag unter welchem die Freiheit Europas erliegen sollte, hatte sich französischer Seits durch Zurüstungen und Vorbereitungen aller Art, mit einem Pompe und einer Festlichkeit angekündigt, die den Stolz der Soldaten, und die Erwartungen aller Anhänger des französischen Systems ungemein in die Höhe trieben, und Manchen schon über die Trümmer des russischen Reichs hinaus, von romantischen Zügen nach Persien und Indien, träumen liess. Napoleon hatte öffentlich erklärt, dass ein unvermeidliches Schicksal Russland seinem Untergange entgegenreisse, und gab sich unverholen, für den Vollstrecker jener höhern Bestimmungen aus, nach welchen die Moskowiter, als europäischer Kultur feindselige Barbaren, nach den Steppen Asiens zurück gewiesen werden sollten. Sein Ruhm, sein Glück und eine ungeheure Armee, gaben seinen Worten das gehörige prophetische Gewicht. Dergleichen vermessene Reden waren aufs Impo-

niren berechnet, und in der That schloss das denkende Publikum daraus auf einen hohen Grad von Sicherheit seiner politischen und militärischen Combinationen, während das Nichtdenkende dadurch im Glauben an seine Unfehlbarkeit, bestärkt ward.

Die prophetischen Worte Napoleons schienen in Erfüllung gehen zu wollen. Sobald die französischen Heere über den Niemen setzten, zogen sich die Russen von allen Seiten zurück und überliessen dem Feinde die nördlichen Provinzen Polens, die sogleich die Fahne des Aufruhrs erhoben und sich den Franzosen anschlossen. Napoleon hatte seinen Soldaten versprochen, dass er sie nach Moskau führen würde, dort, hatte er ihnen gesagt, sey das Ziel aller ihrer Anstrengungen, dort erwarte sie ein rühmlicher Friede und jede Art Erholung und Genuss. Der französische Kaiser, stets die Augenblicke der Betäubung und des Schreckens zu seinen Friedensschlüssen benutzend, hatte alle seine Operationen auf die schleunige Einnahme Moskaus be-

rechnet, denn dort war er des Friedens nicht minder gewiss als seine Soldaten. Seine Rechnung bewährte sich bis auf einen gewissen Punkt: Moskau kam in seine Gewalt; doch hier zeigte sich ein kleiner Irrthum, der Friede nämlich blieb aus, wodurch alle seine weisen Combinationen eine ziemlich missliche Wendung erhielten. Ein Umstand, der früher schon nicht ganz mit der Unfehlbarkeit seiner Berechnungen zutraf, war die Schlacht von Borodino, wo die Russen den alten sieggewohnten Banden Napoleons (ein Lieblingsausdruck französischer Bulletins), so gut zu begegnen wussten, dass diese in ihrer Gewohnheit zu siegen ganz irre gemacht wurden, indem man sie anwies, 2 Meilen rückwärts des Schlachtfeldes ihren Kaiser als Sieger zu begrüssen. Die französischen Bulletins halfen da zwar nach, wo die alten sieggewohnten Banden nicht ausreichten, denn nichts widersteht der Tapferkeit französischer Bulletins; doch das war nur für diejenigen berechnet, die bei der Schlacht selbst nicht gewesen waren. Ruhig und

mit Ordnung setzten die Russen ihren Rückzug fort; sie wussten was sie thaten. Die Franzosen zogen kopfschüttelnd nach; die Ordnung des Rückzugs deutete mehr auf einen Plan, als auf eine durch Niederlage erzeugte Nothwendigkeit, und die öden Städte und Dörfer längs der grossen Strasse, stimmten nicht besonders mit den offenen Armen zusammen, mit denen, wie Napoleon gesagt hatte, die Einwohner sie empfangen würden. Dass Napoleon Moskau ohne Schwerdtschlag gewann, schien ein Bürge mehr für die Richtigkeit seiner Berechnungen zu seyn, doch Moskau hatte aufgehört, die Hauptstadt des Reichs zu seyn, denn ihre Einwohner waren bis auf wenige Tausende ausgewandert, nichts als eine öde Steinmasse kam in die Hände des Feindes, und bald ward auch diese, als freiwilliges Opfer, in einen Aschenhaufen verwandelt, zum Wahrzeichen eines Kampfes auf Leben und Tod, und als Bürge unerschütterlicher Ausdauer des Kaisers und der Nation. Die russische Armee, unter Befehl des Fürsten *Kutusoff Smolenskoi*,

hatte sich indess durch einen kühnen Flankenmarsch, zwischen Kaluga und Moskau bei Letaschowka aufgestellt, zur Deckung der südlichen Provinzen, und während ihr von allen Seiten Verstärkungen zuströmten, ermüdete und schwächte sie den Feind in täglichen Gefechten. Die russische Armee war zahlreich und voll guten Muthes, und auf allen Punkten des Reichs entwickelte der Patriotismus neue Kräfte, während französische Bulletins überall aussprengten, Russland läge bereits in den letzten Zügen, die Armee sey so gut wie vernichtet, sie bestehe nur noch aus neu geworbenen herangezwungenen Milizen, und Schrecken und Verwirrung habe sich aller Gemüther bemächtigt. Unterdess hatte Napoleon in seiner Milde freundliche Einladungen an die Bewohner Moskaus und der umliegenden Gegend ergehen lassen, zurückzukehren zu ihren Häusern, und sich des Schutzes der grossen Nation zu erfreun; man begreift in der That nicht, warum alle diese Einladungen ganz und gar ohne Wirkung blieben, denn die frühern

Kriege hatten ja gezeigt, wie heilig jede Art des Privat-Eigenthums den Franzosen sey, und was die Schändung der Kirchen und Altäre anbetrifft; so war dies gewiss mehr ein zufälliger Leichtsinn als absichtliche Ruchlosigkeit. Als zu gleicher Zeit auch einige Versuche, den Frieden einzuleiten, mislangen, glaubte Napoleon, dass es den Russen nur um Moskau zu thun sey, und erbot sich, grossmüthiger Weise, die Brandstätte unter Bewilligung eines Waffenstillstandes zu verlassen, und sich bis Wäzma zurückzuziehn, wo dann von weitern Unterhandlungen die Rede seyn sollte, dieser Vorschlag ward jedoch ebenfalls abgelehnt, und dabei gesagt, dass man sich wundere, von Frieden und Waffenstillstand zu hören, da jetzt vielmehr der Krieg für die Russen erst anginge. Die Lage der französischen Armee war seltsam genug, in einem weiten Kreise, auf den Strassen von Twer, Wladimir, Räzan und Kaluga, um das brennende Moskau wie um einen flammenden Mittelpunkt gelagert, befand sie sich in einer menschenleeren Wüste; täglich

strömten die Soldaten zu Tausenden aus dem Lager nach der Stadt um zu plündern, und viele tausend Andere zerstreuten sich in der Gegend umher, und suchten nach Brod und Fourage. In den Wäldern und Morästen lagen Schaaren bewaffneter Bauern im Hinterhalte, und erschlugen jeden Tag viele Hunderte von jenen Herumzüglern, und wer den Bauern entging, fiel in die Hände der Kosaken. Die Lage Napoleons ward immer misslicher und misslicher, der Mangel täglich dringender, das Murren der Soldaten täglich lauter und der Friede täglich unwahrscheinlicher. Nach einem Aufenthalte von fünf Wochen beschloss Napoleon endlich Moskau zu räumen; vor dem Aufbruche sagte er seinen Soldaten: « ich werde euch in die Winter-« quartiere führen, finde ich die Russen « auf meinem Wege, so werde ich sie « schlagen, finde ich sie nicht, desto « besser für sie. » Mit dem Prophezeien wollte es indess nicht mehr recht gehn, denn der Erfolg zeigte, dass er die Russen fand und *nicht* schlug, und dass es

besser für die Russen war, dass sie ihm begegneten. Am Tage des Aufbruches selbst, am 6. Octbr. a. St., ward 80 Werst von Moskau der König von Neapel bei Tarutina überfallen und gänzlich in die Flucht geschlagen, 26 Kanonen, 2000 Gefangene und eine Menge Bagage fielen dem Sieger in die Hände. der König selbst entging mit genauer Noth der Gefangenschaft. Napoleon marschirte auf der alten Strasse von Kaluga. Aus seinen Anstalten scheint hervorzugehn, dass es ihm mit dem Vordringen über Kaluga kein rechter Ernst gewesen, sondern dass er vielmehr von Anfang an auf den Dnieper zurückzugehn dachte, wo sein Magazin-System organisirt war, und dass er nur auf Kaluga marschirte, um die Russen zu schrecken und zu einer falschen Bewegung zu verleiten, worauf er sodann Zeit und Vorsprung gewonnen und einen Weg, seitwärts der grossen Strasse von Smolensk, eingeschlagen haben würde, auf welchem noch nicht alles aufgezehrt war. Statt jedoch den Fürsten Kutusoff zurückzumanövriren, fand er ihn sehr

unerwartet mit der ganzen Armee bei Malojaroslawez, wohin der Fürst Abends, den 11. Octbr. a. St., aus seiner Position aufgebrochen war. Man schlug sich am 12ten in einem hitzigen Treffen, wobei russischer Seits nur das 6te und französischer Seits nur das 4te Corps im Gefecht waren, während beide Armeen en reserve aufgestellt sich beobachteten. Dieser für die russischen Waffen rühmliche Tag machte plötzlich allen strategischen Feinheiten Napoleons ein Ende, und durchkreuzte alle seine Pläne; statt den Russen zu imponiren, hatten diese *ihm* imponirt, statt sie aus dem Wege zu manövriren, hatte er sie sich in eine unbequeme Nähe manövrirt, statt in die Winterquartiere gemächlich zu marschiren, musste er sie in flüchtigem Rückzuge zu gewinnen suchen, und statt den Weg nach Gefallen zu *wählen*, musste er auf der grossen Strasse ziehn, d. h. durch eine Wüste, die er sich selbst bereitet hatte. Die französische Armee trat ihren Rückzug am 14. Octbr. a. St. über Borowsk und Vereja nach

Moshaisk an ; 20 Kosaken-Regimenter unter General Platow und 2 Armeecorps als Avantgarde unter General Miloradowitsch folgten ihr auf dem Fusse ; die grosse russische Armee selbst zog links seitwärts der grossen Strasse , wo Lebensmittel und Fourage in Fülle waren.

Die nächsten französischen Magazine waren in Smolensk ; Malojaroslawetz ist von Smolensk über 50 deutsche Meilen entfernt ; diesen Weg ohne Brod und ohne Fourage , unter rastloser Verfolgung des Feindes , zurückzulegen , war die Aufgabe , welche die französische Armee zu lösen hatte. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe hatte die Armee ihrem Kaiser zu danken , der diesmal in wunderbarer Verblendung nichts berechnet , nichts vorhergesehn , und jede Vorsorge , die der Feldherr seinen Soldaten schuldig ist , unterlassen hatte , und so seine Armee gleichsam absichtlich ihrem Untergange entgegenführte. Ein schneller Rückzug ist da nur anwendbar , wo mässige Räume zu durchlaufen sind ; bei grossen Entfernungen wird jede Eilfertigkeit ver-

derblich, denn jeder Rückzug demoralisirt den Soldaten schon an sich; je grösser die Eil, je grösser die Entfernung, um so grösser die Demoralisation, ein schlimmeres Uebel als jedes physische Ungemach. Napoleon handelte diesem Grundsatze entgegen, und bezahlte diesen Fehler mit dem Verluste seiner Armee und mit dem Verluste seines Ruhms. —

Nicht lange, so stellte sich der Hunger bei der französischen Armee ein, die Regimenter lösten sich in Marodeurs auf, die einige Werste rechts und links der grossen Strasse alles plünderten und verheerten, die Pferde starben zu Tausenden, und täglich wurden eine grosse Menge Bagage und Munitionswagen, die ohne Bespannung blieben, verbrannt. Alle Gemeinden im Moskauschen und Kalugischen Gouvernement waren unter Waffen zur Vergeltung der geübten Gräuel, und erschlugen täglich viele tausend jener Marodeurs; hierdurch und von den verfolgenden Kosaken täglich mehr und mehr gedrängt, geschah es,

dass die Franzosen fast gänzlich auf die grosse Strasse beschränkt wurden; die ganze Armee lebte nun beinah von nichts als Pferdefleisch, schon starben täglich mehrere hundert Soldaten vor Hunger und Ermüdung, schon nahm man der Kavallerie ihre Pferde, um nur die Artillerie fortzubringen, schon blieben Kanonen zurück, und andere wurden vergraben, mit einem Worte, das Elend war bereits gross, und steigerte sich von Tage zu Tage in einer furchtbaren Progression.

Am 22. Octbr. a. St. war bei Wäzma ein äusserst hitziges Arriergarde-Gefecht, das 1ste Corps unter Marschall Davoust und ein Theil des 4ten Corps, wurden mit einem Verluste von 25 Kanonen und von mehreren tausend an Todten, Verwundeten und Gefangenen durch Wäzma getrieben und bis in die Nacht verfolgt, die Stadt selbst ging, gleich den übrigen Städten und Dörfern, durch welche die Franzosen zogen, in Rauch auf. Um diese Zeit trat die erste heftige Kälte ein, und brachte neues Elend über die fran-

zösische Armee, ohne andere Nahrung als gefrorenes Pferdefleisch, ohne stärkende Getränke, ohne gehörige Bekleidung auf Schnee und Eis zu bivouaquiren, war mehr als menschliche Kräfte ertragen konnten; jede Nacht erfroren viele hundert, und am Tage starben eben so viel an gänzlicher Entkräftung; eine Reihe von Leichen bezeichnete den Weg den die Armee ging. Die Soldaten warfen jetzt haufenweis die Gewehre weg; Ordnung und Disciplin hatten aufgehört, der Soldat bekümmerte sich weder um den Offizier noch der Offizier um den Soldaten, jeder war so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass er auf andere keine Rücksicht mehr nahm, und weder gehorchen noch befehlen wollte; in bunten Haufen von allen Regimentern durcheinander gemischt unterschieden sich nur noch die Corps durch Bagage-Kolonnen, die jeden Augenblick von den seitwärts streifenden Kosaken angefallen und geplündert wurden. Der Mangel an Vorsorge bei Antretung des Rückzuges war so gross gewesen, dass nicht einmal die

Pferde, auf den Fall eines Frostes, in Moskau scharf beschlagen worden waren; auf der glatten Landstrasse konnten die schon entkräfteten Pferde bald gar nicht mehr ziehn, zwölf, vierzehn schleppten an einer Kanone, und dennoch war der kleinste Hügel beinah immer ein unübersteigliches Hinderniss; die Cavallerie hatte schon keine Pferde mehr zu geben, sie war bis auf einige Regimenter Garden durchaus zu Fuss; die Kanonen waren demnach bald ganz und gar nicht mehr fortzubringen Bei Dorogobusch liess das 4te Corps seine sämmtliche Artillerie, mehr als 100 Stücke Geschütz zurück, eben so das 1ste und 3te, so dass, als die Armee bei Smolensk anlangte, bereits gegen 400 Kanonen verlohren gegangen waren. Die französische Armee, die von Moskau über 100,000 Mann stark ausmarschirt war, betrug bei Smolensk kaum noch 60,000 Mann, und von diesen war kaum die Hälfte unter Waffen. In Smolensk verweilte die französische Armee 2 Tage in der fürchterlichsten Verwirrung unter Plünderung und

Brand; die daselbst vorgefundenen Magazine waren von keiner grossen Hülfe, denn der, jedem für einige Tage zugemessene Vorrath, ward von den Heisshungrigen auf einmal verzehrt, und obenein bestanden die Portionen nicht einmal in Brod, sondern nur in Mehl; viele tausend gingen gar leer aus, denn ein jeder musste sich im Gedränge seine Gebühr halb und halb erkämpfen; es waren auch Munitions-Distributionen angekündigt, hierzu fanden sich indess nur wenige Soldaten ein.

Die russische Armee war indess von Jelna aus, Smolensk vorbei, gerade auf Krasnoy marschirt, um dort dem Feinde zuvorzukommen, sie langte daselbst am 4. November a. St. des Abends an, und bezog 7 Werst von der Stadt ihr Lager. Die französische Armee war am nämlichen Tage in Krasnoy eingetroffen; am 5ten kam es zur Schlacht, Napoleon war mit dem grössten Theile der Garden, die einzigen, die noch einige militärische Haltung hatten, bereits vorausmarschirt, das 1ste und 4te Corps waren im Gefecht

und wurden nach einigem Wiederstande mit einem grossen Verlust an Todten und Verwundeten in die Flucht getrieben: 25 Kanonen, die Hälfte des der Armee noch übrig gebliebenen Geschützes, und mehrere tausend Gefangene fielen den Siegern in die Hände, viele Fahnen und Adler wurden erbeutet, so auch der Marschalls-Stab des General Davoust. Das 3te Corps unter Marschall Ney, ungefähr 15,000 Mann stark, welches seit Wäzma die Arriergarde der Armee bildete, war noch einen Marsch zurück; der Marsch der russischen Armee auf Krasnoy war Napoleon und seinen Generalen unbekannt geblieben, demnach glaubte der General Ney, als er bei Krasnoy den 6ten ankam, dass die, welche ihm den Weg verstellten, nur abgesandte Streifpartheien wären, und nahm es sehr übel, als man ihn aufforderte, sich zu ergeben; er werde sich schon Platz machen, sagte er zu dem, an ihn geschickten Parlementär, und griff auch sogleich dreist genug an. Die Sache war geschwind entschieden; in weniger als ei-

ner Stunde war das ganze Corps zerstreut, einige tausend Todte und Verwundete lagen auf dem Platze, gegen 11,000 ergaben sich nach und nach in mehreren Abtheilungen, und der Marschall Ney selbst flüchtete sich mit einigen hundert Mann rückwärts über den Dnieper. Dieses Corps führte mehr als 20 Kanonen, und hatte nicht einen Mann Cavallerie. Eine unermessliche Beute ward an dem Tage gemacht; der Raub von Moskau, der nicht freiwillig verbrannt worden, war grossen Theils schon wieder in den Händen der Russen.

Der Rückzug der Franzosen lässt sich überhaupt in drei Perioden theilen, die ungeachtet einer fortwährenden Steigerung, jede einen besondern Charakter tragen, und wovon die erste sich bei Krasnoy endigt. Die Resultate dieser Periode waren mehr als 40,000 Gefangene, worunter 27 Generale, gegen 500 Kanonen, 31 Fahnen und Beute ohne Maas. Die sogenannte grosse französische Armee, war zusammen geschmolzen bis auf einige 30,000 Mann, unter welchen

kaum 10,000 Wehrhafte, 25 Kanonen war der Rest der ganzen Artillerie, von Cavallerie war schon längst nicht mehr die Rede; die russische Armee dagegen zählte noch gegen 70,000 Mann, worunter über 16,000 Mann Cavallerie, und führte gegen 600 Stück Geschütz mit sich.

Während Ungemach und Elend aller Art die französische Armee täglich mehr und mehr zu Grunde richtete, und Trauer über die Schmach einer so langen Flucht in der Brust eines jeden Soldaten war, zeigten die französischen Bulletins noch einen sehr heitern Sinn, und sprachen von dem ganzen Ereigniss mit einer merkwürdigen Unbefangenheit; sie führten Briefe aus Moskau an vom 8ten Oct. a. St. (Moskau war am 6ten geräumt worden), nach welchen Napoleon mit seinen Garden ruhig und zufrieden fortdauernd in Moskau sich befinde, während abgeschickte Corps sich bereits nach leichtem Widerstande der Städte Twer, Tula und Kaluga bemächtigt hätten. Von dem Treffen bei Tarutina ward gesagt, dass der

König von Neapel den Russen eine derbe Lection gegeben habe, wobei die französische Cavallerie einige ganz ausserordentlich schöne Angriffe gemacht hätte; in Hinsicht der Lection, so wusste der König nur zu gut, wer sie gegeben und wer sie bekommen, und was die schönen Cavallerie-Angriffe betrifft, so reduzirten sie sich darauf, dass die französischen Kuirassiere und Dragoner von den Kosaken unverschämter Weise übergeritten worden waren. Als endlich vom Rückzuge selbst denn doch die Rede seyn musste, so erfuhren alle Freunde der Franzosen mit Vergnügen aus dem 25sten Bulletin, dass Napoleon seine Armee in die wohlverdienten Winterquartiere nach dem Gouvernement Smolensk führe, dass die Russen den, mit der grössten Ordnung ausgeführten Marsch gar nicht wagten, ernsthaft zu beunruhigen, dass die Armee in der besten Stimmung von der Welt sey und Ueberfluss an allem habe, dass das Wetter die Armee wunderbar begünstige, und dass der Kaiser den Marsch in die Winterquartiere so

glücklich und meisterhaft combinirt habe, dass man ihn eigentlich wie eine offensive Operation gegen Petersburg, betrachten könne, indem Smolensk weniger entfernt von Petersburg sey, als Moskau. In solchem Grade hat wohl noch nie ein Bulletin der Wahrheit Gewalt angethan; die fürchterlichste Zerrüttung müsste denn für Ordnung gelten und Verzweiflung eine heitere, fröhliche Stimmung seyn; der Hungerstod müsste aus dem Ueberflusse entstehen, und der Zorn des Himmels eine Begünstigung genannt werden; 10,000 Erfrorene und vor Hunger Gestorbene bewiesen hier etwas anderes als Begünstigung! Die französischen Soldaten würden, trotz ihres Elendes, gelächelt haben, hätten sie erfahren, dass ihr unglückseliger Marsch für eine drohende Bewegung gegen Petersburg ausgegeben werde; der einzige, der Wahrheit gemässe Ausdruck, war vielleicht die Benennung *wohlverdiente Winterquartiere*, denn alle die Greuel, welche über die Armee zusammen brachen, wären mit Gräuelthaten genugsam verdient.

Die zweite Periode des Rückzuges fängt bei Krasnoy an und geht bis zur Berezina, ein Raum von ungefähr 26 Meilen. Es schienen im Anfange dieser Periode etwas günstigere Verhältnisse für die französische Armee eintreten zu wollen, denn einmal erwartete sie jenseits des Dniepers die Vereinigung mit dem Victorschen, Dombrowskischen und dem Reste des Oudinotschen Corps, die zusammen über 30,000 Mann stark waren, zweitens war die Verfolgung durch das Gefecht am 6ten mit dem Neyschen Corps etwas verzögert und dem gemäss weniger heftig geworden, drittens kam die Armee jetzt in ihre Magazinlinie hinein und in ein Land, dass sie, wie sich verbündet, betrachten konnte, und viertens war das Wetter etwas milder geworden; doch alle diese Vortheile sanken vor dem Umstande zusammen, dass die Armee des Adm. Tschitschagow über Minsk vordrang, um an der Berezina die französische Armee in Empfang zu nehmen, und dass der Graf Wittgenstein mit seinem, durch den General Steinheil verstärkten

Corps ebenfalls von Tschaschnik herannahte, um sich mit der Moldau-Armee in Verbindung zu setzen; durch die Bewegung dieser Armeen kamen die Franzosen in grosse Gefahr, und zum mindsten stand ihnen eine Wiederholung des Tages von Krasnoy bevor. Napoleon begriff vollkommen das missliche seiner Lage, und eilte in Geschwindmärschen der Berezina zu. Als er durch Orscha kam hatten sich die Deputirten vom Mohilewschen Gouvernement eingefunden, um die Befehle des Kaisers zu vernehmen. Der Kaiser, sonst für Aufmerksamkeiten dieser Art sehr empfänglich, schickte sie auf der Stelle fort, ohne sie gesehn zu haben, denn er wusste wohl, dass man dergleichen Leute stets imponiren müsse und dass ein so äusserst bescheidener Aufzug wie der seinige diesmal war, keine rechte Wirkung machen würde; auch hatte er wohl seine besondern Gründe, warum er seine Armee nicht gern zur Schau gab, die freilich durch den heftigen Flankenmarsch gegen Petersburg ein wenig von ihrer Haltung verlohren hatte,

und der Kälte wegen zum Theil sehr phantastisch in Priester - Gewändern und Frauensröcken gekleidet war.

Sobald Napoleon die oben genannten Verstärkungstruppen an sich gezogen hatte, sandte er die Polen links gegen Borisow, welche Stadt der Admiral Tschitschagow besetzt hatte, und warf das Victorsche Corps rechts dem Graf Wittgenstein entgegen; unter dem Schutz dieser Detaschements erreichte er mit der übrigen Armee, am 13ten, die Berezina, schlug 15 Werst oberhalb Borisow, bei Sembin, eine Brücke, und passirte sie ohne Zeit zu verliehren. Dieser Uebergang über die Berezina wird wegen seiner Schrecknisse lange in dem Gedächtnisse der Soldaten leben; zwei Tage dauerte der Uebergang; gleich vom Anfang drängten sich die Truppen in Unordnung hinüber, denn mit Ordnung geschah schon längst nichts mehr bei der französischen Armee; und schon damals fanden viele im Wasser ihr Grab; doch als die russischen Heere die Corps von Victor und Dombrowsky

zurückwarfen, und alles in wilder Flucht der Brücke zustürzte, da erreichte Verwirrung und Schrecken bald den Gipfel; Artillerie und Bagage und Cavallerie und Infanterie, alles wollte zuerst hinüber, der Stärkere warf den Schwächern, der seine Flucht aufhielt ins Wasser, oder schlug ihn zu Boden, gleichviel ob Offizier ob nicht, viele Hundert wurden von den Kanonen gerädert, viele suchten den kurzen Raum zu durchschwimmen und erstarrten, viele versuchten über die hin und her befindliche Eisdecke zu gehn und versanken, überall Geschrei nach Hülfe und nirgends Rettung; als endlich die russischen Batterien die Brücke und beide Ufer zu beschiessen anfiengen, hatte der Uebergang ein Ende, eine ganze Division von 7500 Mann vom Victorschen Corps nebst 5 Generalen ergab sich mit Kapitulation, mehrere tausend waren ertrunken, eben so viel erschlagen und eine Menge Kanonen und Bagage blieben verlassen auf dem linken Ufer zurück; dies war das Ende der zweiten Periode, die Resultate derselben

waren über 20,000 Gefangene, gegen 200 Kanonen und eine unermessliche Beute.

Es ist gewiss der Triumpf polizeilicher Wachsamkeit, dass überall wo französische Truppen waren, man auch nicht das geringste von dem Unglücke der französischen Armee bis dahin erfahren hatte. Wilna als Mittelpunkt der neutonföderirten Provinzen und als Sitz aller französischen Behörden, genoss einer vorzüglichen Aufsicht, und ward am längsten in Unwissenheit erhalten; das Publikum glaubte ganz treuherzig an die Wahrhaftigkeit des 25sten Bulletins. Man erschrak zwar als man vernahm dass die Moldausche Armee Minsk genommen habe und gegen Borisow zöge, jedoch beruhigten sich die Gemüther wieder so ziemlich, als die Wilnasche Zeitung erzählte, dass der Marsch jener russischen Armee ganz in dem Plane Napoleons läge, und nichts als eine Falle wäre, in die sie zu ihrem Verderben ginge. Als gleich darauf alle Kouriere von der Armee ausblieben, so fiengen die Bewegungen im Publikum

von neuem an; nach 12 Tagen gänzlichen Mangels aller Nachrichten schickte der Herzog von Bassano einen jungen Polen, wie man sagt als Frau verkleidet, der Armee entgegen. Dieser kehrte nach fünf Tagen zurück und brachte zur allgemeinen Freude aller Franzosen die Nachricht mit, die sogleich die Zeitungen verbreiteten, dass er den Kaiser an der Berezina gefunden habe in der besten Laune von der Welt und im Begriff auf General Tschitschagow loszugehn, der vollkommen in die ihm gelegte Falle gegangen wäre; der Kaiser hätte übrigens nur die Hälfte der Armee bei sich, die andere Hälfte habe er, weil er ihrer nicht bedürfe, bei Smolensk zurück gelassen. Einige Tage später kam Napoleon selbst, und seine heimliche Reise um die Stadt lieferte den gehörigen Komentar zu allen jenen Nachrichten.

Die dritte Periode des Rückzuges geht von der Berezina bis zum Niemen, und von da weiter ins Preussische. Obgleich sie für die Franzosen, der Steigerung aller Uebel wegen, die schrecklichste

war, so hat sie doch unter allen das wenigste militärische Interesse, denn sie zeigt nichts als eine Jagd längs der grossen Strasse. Ohngefähr 40,000 Mann mit einer noch ziemlich bedeutenden Artillerie waren über die Berezina gekommen, aber in welchem traurigen Zustande waren diese Truppen! Ein neuer heftiger Frost gab ihnen völlig den Rest; Alles warf jetzt beinah die Waffen weg, die Meisten hatten weder Schuhe noch Stiefeln, sondern Decken, Tornister oder alte Hüte um die Füsse gebunden. Jeder hatte das erste beste was er gefunden sich um Kopf und Schultern gehangen, um eine Hülle mehr zu haben gegen die Kälte, alte Säcke, zerrissene Strohmatten, frisch abgezogene Häute etc., glücklich wer irgendwo ein Stückchen Pelz erobert hatte; mit untergeschlagenen Armen und tief verhüllten Gesichtern zogen Offiziere und Soldaten in dumpfer Betäubung neben einander her, die Garden unterschieden sich in nichts mehr von den Uebrigen, sie waren wie diese zerlumpt, verhungert und ohne Waffen; alle Gegenwehr

hatte aufgehört, der blosse Ruf: Kosak! brachte ganze Kolonnen in kurzen Trapp, und mehrere Hundert wurden oft von wenigen Kosaken zu Gefangenen gemacht. Der Weg, den die Armee zog, füllte sich mit Leichen, und jeder Bivouac glich am andern Morgen einem Schlachtfelde; so wie einer vor Ermattung hinstürzte, fielen die nächsten über ihn her und zogen ihn, noch ehe er todt war, nakt aus, um sich mit seinen Lumpen zu behangen; alle Häuser und Scheunen wurden verbrannt; und auf jeder Brandstätte lagen ganze Haufen von Todten, die, um sich zu wärmen, genaht waren und aus Kraftlosigkeit dem Feuer nicht mehr hatten entfliehen können. Die ganze Landstrasse wimmelte von Gefangenen, die Niemand mehr beobachtete, und hier sah man Scenen des Gräuels, wie sie noch nie erlebt worden sind; von Rauch und Schmutz ganz schwarz schlichen sie wie Gespenster auf den Brandstätten unter ihren todten Kameraden herum, bis sie hinfielen und starben. Mit blossen Füssen, in denen der Brand

schon war, hinkten Manche noch auf dem Wege bewusstlos fort, andre hatten die Sprache verlohren und viele waren vor Hunger und Kälte in eine Art wahnsinniger Betäubung gefallen, in welcher sie Leichname rösteten und verzehrten, oder sich selbst Arme und Hände benagten. Manche waren schon so schwach, dass sie nicht einmal mehr Holz heran tragen konnten, diese sassen auf ihren todten Gefährten, dicht gedrängt um irgend ein kleines Feuer, das sie gefunden, herum und starben so wie dieses erlosch. Im Zustande der Bewusstlosigkeit sah man sie freiwillig ins Feuer hinein kriechen und wimmernd sich verbrennen, in der Meinung sich zu wärmen, und andere ihnen nachkriechen und den nämlichen Tod finden.

Von Wilna war die aus Königsberg angelangte Division Loison, ohngefähr 10,000 Mann stark, meistens deutsche Truppen, der Armee bis Oszmiana, 7 Meilen von Wilna, entgegen geschickt worden, um von dort aus den Rückzug zu decken. In vier Tagen war diese Divi-

sion, ohne sich geschlagen zu haben, durch Märsche und Bivouac bis auf 3000 Mann geschmolzen, und dieser Rest ward vor Wilna theils zusammen gehauen, theils gefangen.

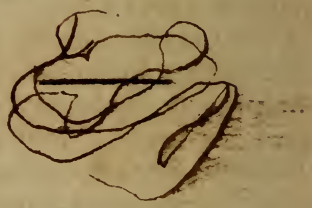
Napoleon, der Wiederhersteller Polens, dessen Bulletins noch vor wenigen Wochen gesagt hatten, dass der Donner des französischen Geschützes bereits in Asien gehört werde, ging den 24sten heimlich und in geringer Begleitung durch Wilna. Die Armee defilirte vom 26sten bis 28sten früh, in der fürchterlichsten Unordnung, durch die Stadt, alle Strassen mit Leichen füllend, und von den Einwohnern bejammert und verspottet zugleich; ja, als der bekannte Schrekkensruf: Kosak, den 28sten morgens erscholl und die Soldaten aus den Häusern liefen und nach dem Thore flüchteten, fielen die Juden, alt und jung, über sie her und namentlich über die Garden, von denen sie früher so viele Misshandlungen erduldet hatten, und erschlugen deren eine grosse Anzahl. In der Eil des Durchzuges blieb die Stadt von Brand

und Plünderung verschont, sie war die erste seit Moskau die der Verwüstung entging. Von Wilna zogen die Franzosen nach Kowno; kaum 25,000 Mann kamen über den Niemen, der grösste Theil der noch übrigen Artillerie war schon vor Wilna stehn geblieben, der Rest gieng bis Kowno verlohren. Das Resultat des Rückzuges durch alle 3 Perioden betrug weit über 100,000 Gefangene, worunter allein 50 Generale und gegen 900 Kanonen.

Seit Kowno geht die Verfolgung der Kosaken ihren gewöhnlichen Gang, wenige nur werden die Weichsel erreichen und die, welche sie erreichen, werden ihre Rettung nicht lange überleben; die Kräfte der Soldaten sind zu sehr erschöpft um nicht selbst der Erhohlung und Ruhe zu erliegen, wie man es täglich an den Gefangenen erfährt, die oft sogleich nach der ersten guten Mahlzeit sterben.

So endigte die stolze Unternehmung Napoleons, so erfüllten sich die Verheissungen, die er im Anfange des Feldzuges mit prophetischen Munde ausgespro-

chen zu haben vermeinte; nicht Russland, sondern ihn traf das unvermeidliche Schiksal, das Europa durch seinen Sturz der Freiheit entgegen führt. Sein Ruhm, sein Glück sind gescheitert an der gerechten Sache, die Kaiser *Alexander* mit so heroischer Ausdauer vertheidigte; und über seine Armee ist Gericht gehalten worden, nach dem Maasse ihrer Ruchlosigkeit.



N A P O L E O N B O N A

P A R T E

33

LIBRARY OF CONGRESS
0 019 642 736 3